

Hallo liebe Zuhörer. Mein Name ist Reiner Conrad, gebürtiger Hornbacher, Pfarrer in Rimschw./ Mittelb. Wattw.

Es gibt ein uraltes jüdisches Lied, das nur aus zwei Zeilen besteht, und die sind völlig verschieden. Die erste Zeile hat eine dunkle, melancholische Melodie. Der Text ist ernst und bedeutungsschwer: Kol haolam kulo, auf Deutsch: „Die ganze Welt ist eine sehr schmale Brücke“.

In der zweiten Zeile dagegen wechselt die Melodie zu einem hellen Dur und es heißt weiter: „Und die Hauptsache ist, gar keine Angst zu haben.“

Ein uraltes Lied und dennoch höre ich es immer wieder gern. Besonders auch heute, wenn ich unsere Herrnhuter Tageslosung lese, aus dem Buch Richter Kp. 6 V 13: „Gideon aber sprach zu dem Engel des Herrn: Ach, mein Herr! Ist der HERR mit uns, warum ist uns dann das alles widerfahren?“ Und dazu der Lehrtext aus dem Markusev. Kp. 4 V. 38: Jesus war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?

Die ganze Welt ist eine sehr schmale Brücke: Tiefste Abgründe tun sich immer wieder unter uns auf. Und die schlimmsten Abgründe sind wohl unsere Angst, unsere Verzagtheit. Auch in der Bibel im AT finden wir immer wieder Geschichten, die davon erzählen.

Da ist einem Volk dank Gottes Hilfe die Flucht aus der Knechtschaft gelungen heraus aus Land der Peiniger mit dem Namen Ägypten. Da ist der lange zermürende Weg durch die Wüste – eine schmale Brücke und doch sind sie am Ende übergekommen in das Land der Verheißung. Da ist die Aussicht auf ein Leben in Fülle, ein Hoffnungsgemälde, das Gott selber gemalt hat: ein Leben in einem Land, in dem Milch und Honig fließen.

Und dann das: Milch und Honig werden einem von andern geklaut. Nahrungsmittel sinnlos zerstört. Genau das ist den Israeliten passiert zur Zeit des Richters Gideon. „Immer, wenn Israel gesät hatte, kamen Midian und Amalek und die aus dem Osten herauf und vernichteten die Ernte des Landes und ließen nichts übrig an Nahrung, weder Schafe noch Rinder noch Esel“. Und das Bild der Hoffnung verwandelt sich in das Schreckensbild von der Heuschreckenplage. Die anfängliche Euphorie bei der Landnahme ist umgekippt in pure Verzweiflung. Die Welt ist eine sehr schmale Brücke. Und dann sind sie ganz schnell wieder da, der tiefe Seufzer und die Frage: Warum? „Ach, mein Herr! Ist der HERR mit uns, warum ist uns dann das alles widerfahren?“

Gideons Begegnung mit dem Engel des Herrn, die später alles verändert, beginnt zunächst einmal mit einer bohrenden Frage, - so wird uns im Buch Richter erzählt – und diese Frage kennen wir alle. Warum? Manchmal quält sie uns in schlaflosen Nächten und wir finden doch keine Antwort darauf. Warum lässt der Herr mir das widerfahren: eine unheilbare Krankheit, ein

unglaubliches Schicksal, eine unbeschreibliche Enttäuschung, eine fast unerträgliche Ungewissheit: Wie geht es weiter? Wie geht es weiter mit all den Einschränkungen? Was bringt es mir, wenn ich geimpft bin? Wie viel Freiheit werden mir erlaubt sein? Wann darf ich endlich in mein altes Leben wieder zurückkehren? Die Welt ist eine sehr schmale Brücke.

Aber Gideon erhält keine Antwort auf seine bohrende Frage, sondern er erhält einen Auftrag: „Geh hin ... Du sollst Israel erretten,“ sagt der himmlische Gesandte zu ihm. Als charismatischer Heerführer – in der Bibel werden sie Richter genannt – soll er mit seinem Volk die Feinde vertreiben und die sinnlose Zerstörung beenden. Und aus dem Gespräch, das darauf folgt wird klar, dass er diesen Auftrag nicht Kraft seiner Herkunft oder seines Einflusses ausführen soll, sondern einfach nur mit der Kraft des Vertrauens. Wieder einmal hat Gott sich ausgerechnet den Schwächsten für eine große Aufgabe ausgewählt.

Und da höre ich sie, die zweite Zeile des Liedes mit der anderen Melodie: „Die Hauptsache ist, gar keine Angst zu haben.“

Mit der Kraft des Glaubens ist das Gideon tatsächlich gelungen. Mit der Kraft des Vertrauens die Feinde vertreiben, das dürfen auch wir immer wieder probieren und der größte Feind ist die Angst, sind die verzweifelte Gedanken, die nach einem Sinn suchen, den sie nicht finden, zumindest nicht in stürmischen Zeiten.

So wie auch die Jünger Jesu das damals erlebt haben auf dem See Genezareth. Das Boot droht unterzugehen, die Jünger sind völlig aus dem Häuschen, wissen nicht weiter. Und Jesus schläft hinten seelenruhig und voller Vertrauen auf seinem Ruhekissen. Und als seine Freunde ihn aufwecken, fragt er sie: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Oder so wie jener Witwer, der mir neulich nach dem Tod seiner Frau nach stürmischen Zeiten und tiefer Verzweiflung eine email geschrieben hat: Wie durch eine Fügung habe ich eine sehr liebe Frau kennen-gelernt. Ich habe immer darauf vertraut, dass es besser wird. Ich bin nicht mehr ganz alleine, und mein Leben hat wieder eine Wendung genommen“.

Die Welt ist eine sehr schmale Brücke. Das ist wahr und das wird sie auch bleiben. Nicht immer finden wir gleich eine Antwort, warum sie so schmal ist und wie wir es schaffen drüber zu kommen. Und doch können wir sie betreten und zu einem anderen neuen Ufer gelangen. Vor allem wenn wir voller Vertrauen auch den 2. Satz hören aus unserem Lied: „Und die Hauptsache ist, gar keine Angst zu haben.“

Veeh-Harfe: „Zünde an Dein Feuer“

Vertrauen zu Gott  
reißt Löcher in meine Ängste  
und füllt sie mit Licht  
schlägt bröckelnden Mut - Putz ab  
und streicht frischen Segen darüber  
fegt staubige Ansichten zusammen  
und legt neue Ideen aus  
staunt Bauklötze in meinen Alltag  
und schichtet Hoffnungen auf  
geht mir unter die Haut  
und baut mich auf.

Alles Gute, viel Vertrauen zu Gott und bleiben Sie gesund.